

Konrad Steiner †

Am 17. Juli 1957 verschied nach kurzer schwerer Krankheit Fabrikant Konrad Steiner, der sich als langjähriges treues Mitglied und eine Zeitlang auch als Ausschußmitglied große Verdienste um unseren Verein erworben hat. Durch seine Arbeiten zur Heimatkunde, Familienforschung und insbesondere zur Topographie von Graz hat er dessen Bestrebungen gleichfalls sehr gefördert. Steiners starkes historisches Interesse, das sich unter anderem im Sammeln von Dokumenten und Altertümern aller Art äußerte, entsprang seiner engen Verbundenheit mit der steirischen Heimat und seiner Vaterstadt Graz, deren Gemeindevertretung ihn in Anerkennung seiner vielen Verdienste und insbesondere seines caritativen Wirkens wegen zum „Bürger von Graz“ erkor. Fabrikant Steiner war für alle kulturellen Bestrebungen aufgeschlossen und förderte sie nach besten Kräften. Dies fiel deshalb auf, weil seine berufliche Tätigkeit ihn auf sehr reale, wirtschaftliche Fragen hinwies.

Konrad Steiner wurde 1886 zu Graz geboren und entstammte einer alten angesehenen Bürgersfamilie. Er besuchte die Oberrealschule und dann die Handelsakademie in Graz. Nach Abschluß seiner Schulbildung lernte er die Gerberei in der Fabrik seines Vaters, deren Teilhaber er im Jahre 1911 wurde¹. Literarisch trat er 1926 mit seiner Arbeit über „Die Bischof-Arco-Gruft zu Graz“² hervor. Zu dieser Abhandlung wurde er durch familiengeschichtliches Studium angeregt. Die genannte Gruft, die sich auf dem Grazer Steinfeldfriedhof befindet, wurde für den Seckauer Fürstbischof Josef Adam Graf von Arco erbaut, der am 3. Juni 1802 gestorben ist und laut letztwilliger Verfügung inmitten seiner Diözesanen begraben sein wollte. Unter diesem Bischof war durch Kaiser Josef II. der Sitz des Bistums vom Stifte Seckau nach Graz verlegt worden. Um den letzten Willen des Fürstbischofs zu erfüllen, setzte die Grazer Bürgerschaft einen Bauausschuß ein, dessen Gründer und erster Wohltäter ein Vorfahr Konrad Steiners, der bürgerliche Weiß-

¹ Kurt Reichl, Lexikon der Persönlichkeiten und Unternehmungen — Steiermark. Leykam-Verlag, Graz, 1955, Seite 287. — Diese spärlichen biographischen Daten wurden durch Mitteilungen eines Neffen des Verbliebenen, Herrn Ludwig Wagner d. J., ergänzt. Dafür dankt der Verfasser dem Genannten.

² Blätter für Heimatkunde, Graz, 4. Jg., Heft 9/10, Seiten 71—74; Abbildung im 5. Jg., Heft 2, Seite 17.

gerber Josef Steiner, war. Wann der Bau der Gruftkapelle vollendet wurde, weiß man nicht genau, 1805 wurde sie eingeweiht. Der schmucke Bau stellte dem künstlerischen Schaffen in Graz zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein ehrendes Zeugnis aus. Als Josef Steiner im Jahre 1810 starb, fand auch er in der Gruft als ihr eigentlicher Gründer seine letzte Ruhestätte. 1822 folgte ihm seine Frau Therese im Tode und wurde an seiner Seite beigesetzt. Ferner ruhen in dieser Gruft noch ein zweiter Fürstbischof (Johann IV., Graf von Waldstein-Wartenberg), zwei Stadtpfarrpröpste, ein Bürgermeister und mehrere Landeshauptleute.

Persönliche Erinnerungen regten Konrad Steiner auch zu seiner zweiten größeren Abhandlung „Topographische Beschreibungen des Ursulinenklosters im zweiten Sack zu Graz“ an, denn dieses Kloster war ja seinem väterlichen Besitz in der Sackstraße benachbart³. Zwei Jahrhunderte lang hat die mustergültige Schule der Ursulinen der Ausbildung der Töchter der Grazer Bürgersfamilien gedient. Diese Arbeit Steiners ist besonders für die heimische Kunst-Topographie von Bedeutung.

Im Jahre 1928 veröffentlichte Steiner seine reizende und dabei sehr gehaltvolle Studie „Vom Florianikirchlein ob Straßgang“⁴. Das Kirchlein, das sich auf einem Berge westlich von Graz erhebt und dessen präziöser Bau weithin über die Grazer Bucht in die steirische Landschaft hinausleuchtet, verdankt der Grazer Bürgerschaft seine Entstehung. Denn als im Jahre 1670 eine Feuersbrunst im „äußersten Sack“ zu Graz ausbrach und die ganze Stadt bedrohte, da gelobten die Grazer Bürger dem heiligen Florian für seine Fürbitte zur Errettung die Errichtung dieser Bergkirche. Nachdem die Bürgerschaft den Bau vollendet hatte, gab sie ihm auch eine schmucke Innenausstattung und sorgte für seine Erhaltung. In josefinischer Zeit in seinem Bestande arg bedroht, erhielt sich dieses wunderschön gelegene Bergkirchlein noch lange nicht nur als Seelsorgestelle der bäuerlichen Umgebung, sondern auch als Wallfahrtsziel der Bewohner von Graz und zugleich als deren beliebtester Ausflugsort. Das Florianifest, das am Sonntag nach dem 4. Mai gefeiert wird und dessen Ursprung sicherlich noch auf alte, heidnische Maikulte zurückgeht, war auch noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts ein wahres Volksfest, zu dem Teilnehmer von nah und fern herbeiströmten. Fabrikant Konrad Steiner hat sich bis zu seinem Tode der Erhaltung dieses Kirchleins und der Pflege des mit ihm verbundenen Brauchtums in dankenswerter und vorbildlicher Weise angenommen.

³ Blätter, 5. Jg., Heft 1, Seiten 2—8; Heft 2, Seiten 20—29, mit Abbildungen.

⁴ Blätter, 6. Jg., Seiten 21—28, mit Abbildungen.

Das starke Kunstempfinden, das sich in Konrad Steiner mit dessen wachem historischem Bewußtsein verband, kam am schönsten in seiner überaus feinsinnigen Studie „Bildnisse der Bischöfe von Seckau“⁵ zum Ausdruck. Das Begleitwort dazu schrieb Dompropst Dr. Franz Freiherr von Oer. Ganz anderer Art ist Steiners folgende Abhandlung „Aus der Vergangenheit des linksseitigen Mühlganges“⁶, die der Verfasser selbst einen Beitrag zur Geschichte der Grazer Industrie nennt und die aber ebenso gut ein Beitrag zur Grazer Topographie und Stadtgeschichte ist.

Im Jahre 1938 erschien in der „Zeitschrift“ des Vereines der Aufsatz „Das Bürgerspital zum Heiligen Geist in Graz und seine Kirche“ von Konrad Steiner und Hans Wutschnig (mit einem Beitrag von Eduard Andorfer)⁷.

Aus dem Vorwort Steiners geht hervor, daß der dreihundertjährige Bestand des Pfründnerhauses der Bürgerspitalstiftung der Anlaß ihrer Abfassung war. Die Anregung war von Steiner ausgegangen. Ihm war es vor allem darum zu tun, eine kunsthistorische Beschreibung der Kirche und ihrer Sehenswürdigkeiten zu geben, aber die Sichtung des Quellenmaterials durch die Verfasser bewog diese, ihre Untersuchung zu erweitern und eine umfassende geschichtliche Darstellung dieser Stiftung zu schreiben, die durch ihren reichen Grundbesitz in Graz und seiner Umgebung auch ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor war. Die Herrschaft Spital zum Hl. Geist hatte große Bedeutung für den Ausbau der ehemaligen „Murvorstadt“, der heutigen Stadtbezirke Gries und Lend, denn das Geldbedürfnis des Spitals traf sich mit dem Wunsche der Stadtverwaltung, eine großzügige Erweiterung der Stadt vorzunehmen. So wurde der Griesplatz um 1650 auf früherem Spitalsbesitz angelegt, er durchschnitt diesen in seiner ganzen Länge. Demnach stellt die Geschichte des Grazer Bürgerspitals auch ein wichtiges Stück der Grazer Stadtgeschichte dar.

Im Jahre 1951 erschien Steiners Buch „Vom alten Graz“⁸, das man als sein Hauptwerk bezeichnen kann und das die Wandlungen der Altstadt im Laufe des 19. Jahrhunderts aufzeigt. Gegenstand der Untersuchung sind der Schloßberg und seine Befestigungsanlagen, die Wehranlagen der Stadt selbst sowie die Stätte der Verbauung des linken Mur-

⁵ Bildnisse der Bischöfe von Seckau. Aufgenommen und zusammengestellt von Konrad Steiner, mit Begleitworten versehen von Dompropst Dr. Franz Freiherr von Oer. Verlag Styria, Graz, 1931. 131 Seiten.

⁶ Blätter, 12. Jg., Heft 6, Seiten 79—99, 1 Bild, 3 Pläne; 13. Jg., Heft 1/2, Seite 1—32, 10 Bilder; Nachträge Seite 123 f.

⁷ Zeitschrift des Historischen Vereines, 32. Jg., Seiten 1—125.

⁸ Bilder mit einführenden Worten. Im Selbstverlag des Verfassers, Graz, 1951, 230 Seiten, mit 2 Vierfarbdrucken, 102 ganzseitigen Bildern und 14 Plänen.

ufers von der Kepler- bis zur Hauptbrücke zwischen Schloßberg und Fluß, also jenes Teiles von Alt-Graz, der um die Jahrhundertwende abgetragen wurde, um für die Schaffung des Kaiser-Franz-Josef-Kais Platz zu machen. Es ist die Gegend von Graz, die Steiners väterliches Erbe umschloß und mit der ihn unzählige Kindheitserinnerungen verbanden. Durch alle Arbeiten Steiners zieht wie ein roter Faden die Bindung durch die Tradition an die Gemeinschaften, denen er angehörte. Dabei förderte er diese Einrichtungen nicht nur ideell, sondern auch materiell und entfaltete so ein Mäzenatentum, wie es heute sonst kaum noch anzutreffen ist. Überhaupt war Konrad Steiner mit seinem ganzen Denken und Fühlen noch ein würdiger Repräsentant der francisco-josefinischen Ära, ohne aber rückständig oder auch nur altmodisch zu sein. Diese Verbundenheit bestimmte auch sein kulturelles Bedürfnis, das vor allem Herzenskultur war und erst dann die äußeren Bereiche erfaßte. Steiners ganzes Wesen überstrahlte seine starke Persönlichkeit, die sich auch in der Ausgeglichenheit seines Charakters offenbarte. Trotz seiner angesehenen gesellschaftlichen Stellung war er immer bescheiden, höflich und hilfsbereit. Kein Wunder, daß ihn viele hochschätzten und ehrten! Im Historischen Verein, an dessen Veranstaltungen er eifrig teilnahm, war er ein immer willkommener Gast. Sein Andenken und sein literarisches Erbe werden daher von diesem stets hochgehalten werden.

A. Klein.